

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

9. Bildungsanstalten

urn:nbn:de:bsz:31-17141

9. Bildungsanstalten.

Die Volksschule. Auf dem Lande war es mit der Schule, auch in unserer Periode, noch immer schlecht bestellt. Noch war dem Lehrer gestattet, neben seinem Dienst irgend ein Geschäft zu treiben, wie denn der Schulmeister von Wolfartsweier um 1740, welcher zugleich Zehntknecht und Nachtwächter war, zu vielfachen Klagen Anlaß gab, „er stehe zu spät auf, schlafe in der Schule, könne keinen Brief lesen“ u. dergl., noch diente der Lehrer dem Pfarrer als Briefträger und mußte den Pfarrsynoden anwohnen, um da die dienstliche und persönliche Censur über sich ergehen zu lassen.

Nicht viel besser stand es in den Städten. Noch 1750 u. ff. zogen bei dem Weihnachtsgesang der Präceptor des Gymnasiums und die Schullehrer mit ihren Schülern, welche bunte Laternen, den transparent-erleuchteten Stern der Weisen und eine Sammelbüchse umhertrugen, singend und sammelnd von Straße zu Straße.

Für diesen Gesang erhielten, außer den Sammelgeldern, die Gymnasiums Schüler als erster Chor 2 fl., die evangel. Volksschüler 1 fl. 30 kr., die reformirten 1 fl., die aus Klein-Karlsruhe 1 fl., welches Geld die Landtschreiberei zu zahlen hatte. Die Gelder der Sammelbüchsen wurden nach Verhältnis verteilt. Da aber der Verbrauch desselben bei den Schülern zu allerlei Unfug Anlaß gab, wurde 1791 dieser Weihnachtsgesang hier aufgehoben, und der Präceptor des Gymnasiums erhielt als Entschädigung dafür 20 fl., die luth. Schule 50 fl., Klein-Karlsruhe 45 fl. und die Reformirten 25 fl. aus der geistlichen Verwaltung.

Die Disciplin in der Schule wurde noch durch reichliche Prügelstrafen, Gelstragen, Knieen auf scharfkantigen Hölzern u. dergl. gehandhabt. In Klein-Karlsruhe hatte jedes Kind im Winter ein Scheit Holz zur Heizung mitzubringen, bis 1754 die Gemeinde das Brennholz für die Schule lieferte.

Da die Pfarr- und Schulstellen allenthalben schlecht bezahlt und viele Schulhäuser zu bauen waren, gab Karl Friedrich 1749 500 fl., 1754 weitere 1500 fl. jährlichen Staatszuschuß zur Gründung eines Schul- und Pfarrmeliorationsfonds, aus welchem die Pfarrbesoldungen auf mindestens 220 fl., die Lehrergehälter auf 70 fl.

erhöht, und Beiträge zu Schulhausbauten an die Gemeinden geleistet werden sollten, und 1772 war dieser Fond auf 32 380 fl. angewachsen. Auch wurden seit 1743 jährlich zwei Kirchenkollekten für Schulhausbauten erhoben, bis 1758 die eine derselben für Kirchen- und Pfarrhausbauten, die andere für Schulhäuser bestimmt wurde.

In Karlsruhe baute die geistliche Verwaltung die Schulhäuser, in Mühlburg und Friedrichsthal unterrichteten die Lehrer in ihrem eigenen Hause, in Deutschneurent, Schröckh, Linkenheim, Hochstetten, Staffort auf dem Rathhaus, Rüppurr hatte ein, jedoch sehr schlechtes, Gemeindegelshaus. 1754 wurde durch einen Kirchenratserslaß den Lehrern verboten, als Hochzeitseinlader zu dienen.

1752 hatten die Karlsruher Schutzbürger ohne Häuser neben der gewöhnlichen Kopf- und Gewerbesteuer noch 2—4 fl. Schulgeld zu entrichten, wurden aber auf ihre Beschwerde darüber 1753 vom Schulgeld und 1754 auch von der Gewerbesteuer befreit.

Für Schulversäumnisse und nicht angeschaffte Schulbücher, sowie für saumselige Ortsvorgesetzte wurden Strafen in Geld angesetzt, jeden Monat Prüfungen durch die Geistlichen, und jedes Vierteljahr im Beisein der Gemeindevorsteher die Austeilung von Fleißprämien vorgenommen.

1756 erschien eine Verordnung über die Vorbildung der Lehrer. Dieselben sollten bei einem tüchtigen Pfarrer oder Lehrer, deren 2—4 in jeder Diöcese bezeichnet wurden, wenigstens ein Jahr lang Unterricht nehmen und sich dann mit einem Zeugnis des Spezialen (Dekans) versehen, bei dem Kirchenrat zur Prüfung melden. Die 1757 erschienene Schulkandidatenordnung verlangt von demselben, daß er lesen, orthographisch und kalligraphisch schreiben, die Orgel spielen und in der Religion, im Gesang, im Rechnen, der Geometrie, deutscher Grammatik und deutschem Aufsatz unterrichten könne. Vergl. Gerstl. Sammlung I. 164. Das Rechnen war zwar schon vor 1750 als ein Gegenstand des Schulunterrichtes, besonders in den Städten, doch nicht allgemein eingeführt, und namentlich bestimmte erst 1769 eine Verordnung, daß auch die Mädchen Unterricht darin erhalten sollten, schlecht sah es aber jedenfalls auch hier mit dem Rechenunterricht aus, da 1758 der Hofprokurator Daniel Dimpfel, welcher sich anbot, für 45 fr. vierteljährlich Knaben und Mädchen

täglich eine Rechenstunde zu erteilen, sich als besondern „Rechenmeister“ ankündigte.

In dem 1756 herausgegebenen Lehrplan für die Schulen wurde bestimmt, daß der Vor- und Nachmittagsunterricht mit Gesang und Gebet eröffnet, der Katechismus erklärt, und alle Kinder vom 6. Jahre an im Lesen, vom 8. an auch im Schreiben und Rechnen Unterricht erhalten sollten. Das schulpflichtige Alter wurde vom 6. bis 13. und 14. Jahre festgesetzt. 1765 wurde auch in der Karlsruher Diözese der von Spezial Walz in Lörrach ausgearbeitete Schulschematismus eingeführt, welcher die Schüler in drei Klassen abtheilte, allgemein Vor- und Nachmittagsunterricht vorschrieb und 12 Wochen Ferien einführte. Vergl. Gerstl. I. 215 ff.

1766—68 wurden die Sonntagschulen als Fortbildungsschulen für die der Schule Entlassenen, und die Christenlehre für die konfirmirte Jugend bis zum 18. Jahre angeordnet, und in der gleichen Zeit 1767 auch der Unterricht in der praktischen Geometrie mit vier Wochenstunden in den Lehrplan aufgenommen, wobei jedoch Lehrer über 50 Jahre von dem nachträglichen Erlernen dieses Lehrgegenstandes dispensirt wurden, da derselbe erst seit 1757 unter die Lehrgegenstände der Schulkandidaten aufgenommen worden war.

1768 wurde der Anfang mit einem Lehrerseminar gemacht. Es wurden vorerst zwei tüchtige Schulkandidaten jährlich auf Staatskosten hieher berufen, welche an der Stadtschule zu ihrer praktischen Ausbildung mitarbeiteten, und zugleich an dem Gymnasium und bei einzelnen Lehrern desselben Unterricht in der Glaubenslehre, Sittenlehre, Katechetik, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Mathematik, Mechanik, Baukunst, im architektonischen Zeichnen, der Kalligraphie, Orthographie, dem Briefschreiben, Klavier und Orgelspiel und Choralgesang erhielten. Außer diesen zwei Stipendiaten nahmen auch andere Kandidaten auf eigene Kosten Anteil. Durch Stiftungen, wie diejenige der Frau von Pelke in Durlach, konnte die Zahl der Stipendiaten auf sechs vermehrt werden, so daß 1780 bereits über 80 Lehrer aus dieser Seminarbildung hervorgegangen waren, und die sog. „Schulhalter“, Lehrer mit Handwerksbetrieb immer seltener und mehr und mehr auf ländliche Nebenschulen beschränkt wurden.

Auch zur Seiden- und Obstbaumzucht wurde den Seminaristen Anleitung gegeben. 1792 wurde durch Seminaristen auch an der 1791 gegründeten Nebenschule in Gottsau unterrichtet. Nach dem An-

fall von Baden-Baden wurde, außer dem evangelischen Seminar in Karlsruhe, ein katholisches in Baden, und später in Rastatt in ähnlicher Weise wie in Karlsruhe mit dem Gymnasium in Verbindung gebracht. 1789 erhielten die Karlsruher Schulseminaristen das nötige Brennholz.

1769 wurden die ersten gedruckten Schreibvorlagen eingeführt. Auf dem Lande, wo noch um diese Zeit vielfach der Wandertisch für die Lehrer bestand, bezahlten von nun an die Gemeinden z. B. in unserem Bezirke 48—52 fl. Kostgeld an dieselben, und das jährliche Schulgeld wurde von 27—45 kr. auf 45 kr. bis 1 fl. erhöht. Für Haltung der Sonntagschule wurden dem Lehrer 3—4 fl., für das Orgelspiel je nach den Mitteln der Gemeinde, 4—20 fl. ausgeworfen.

1788 wurden auf dem Lande jug. ökonomische Schulen und Nachtschulen eingeführt.

1797 wurde durch eine Kirchenratsinstruktion eine größere Einheit in der bisher immer noch sehr von einander abweichenden Einrichtung der Landeschulen hergestellt und ernstlicher auf fertiges Lesen, Schreiben und Rechnen, insbesondere auch auf Kopfrechnen, sowie einen guten schriftlichen Aufsatz gedrungen, wobei auch andere nützliche Kenntnisse nicht vernachlässigt werden sollten. Die jährlichen Schulkonferenzen unter dem Voritze des Spezials traten an die Stelle der früher hierin maßgebenden Pfarrsynoden.

Die Anstellung des Lehrers erfolgte durch den Kirchenrat auf Vorschlag des Spezials und des Oberamtes, wobei selten Ausländer, für welche eine strengere Prüfung vorgeschrieben war, eine Anstellung im Lande fanden. Auch zwischen dem badischen Ober- und Unterland war der Lehrerwechsel nicht häufig. Um das Jahr 1800 war die geringste Lehrerbefoldung außer seinen Nebeneinkünften, Wohnung, Nutzungen u. dergl. 120 fl.

Ein großes Verdienst um die Entwicklung des Schulwesens in unserer Periode erwarben sich Geheimrat Seubert und Staatsrat Brauer, zwei auch in anderer Beziehung um das Land wohlverdiente Männer.

Für die Lehrerr Wittwen und Relikten war sehr armjelig gesorgt. Eine 1760 errichtete Lehrerr Wittwenkasse, in welche der Lehrer einen Kreuzer vom Gulden seiner Befoldung einzahlte, ergab anfangs 7 fl. 30 kr., 1773 12 fl. und 1779 15 fl. Wittwengehalt, ähnlich

stand es auch mit der 1792 errichteten Wittwenkasse für katholische Lehrer.

Nach dieser mehr allgemeinen Darstellung kehren wir zu unsern speziellen Karlsruher Schulverhältnissen zurück.

Wir haben in dem vorhergehenden Abschnitt die Berufung des Lehrers Glaser von Grözingen hieher im Jahr 1727 gemeldet. Unter ihm wurde die Schule, wie es heißt, schlecht besucht, und als er 1745 gestorben war, folgte ihm als Schulmeister und Stadtorganist sein Sohn J. Martin Glaser, welcher indessen schon nach sechs Jahren, Mai 1751, im Alter von 36 Jahren starb.

Die Schulkinder waren, was in Durlach schon seit 100 Jahren der Fall war, hier in Karlsruhe bis dahin noch nicht nach Geschlechtern getrennt. Der Tod Glasers veranlaßte diese Trennung. Es folgte ihm nämlich 1751 Gg. Mik. Fischer, gebürtig aus Koburg, welcher, obwohl nicht eigentlich zum Lehrer herangebildet, doch bald eine sehr erspriessliche Wirksamkeit als Knabenschulmeister hier entfaltete, und auch als tüchtiger Zeichner und technisch gebildeter Mann, sowohl durch anderweiten Unterricht als Lehrer am Gymnasium, wie als Privatlehrer, als auch insbesondere durch Verfertigung sehr schöner Pläne der Stadt Karlsruhe sich ein dankbares Andenken der Nachwelt verdient hat. Derselbe starb 1795, also nach 45jähriger Wirksamkeit.

Fischer wurde, wie schon erwähnt, Knabenschullehrer, und die schon seit einiger Zeit beabsichtigte Trennung der Knaben- und Mädchenschule geschah dadurch, daß nun die Mädchenschule der Wittve des verstorbenen Lehrers Glaser übertragen wurde. Behufs dieser Trennung wurde das Schulzimmer durch eine Kiegelwand abgeteilt, und ein weiterer Eingang für die Mädchen angebracht. Knaben- und Mädchenschule blieben aber bis nach 1800 in einem Gebäude. Die Wittve Glaser erhält als Gehalt das Schulgeld von etwa 100 Mädchen.

Fischer hatte bei seiner Ernennung hieher an Besoldung erhalten freie Wohnung, 35 fl. Geld, 3 Mtr. Roggen, 5 Mtr. Dinkel, aus dem Almojen 20 fl., welche der Schullehrer von Klein-Karlsruhe vor dem für die armen Kinder aus der Stadt bezogen hatte, 10 fl. für das von der Schule an den Gottesacker abgetretene Gärtchen, 5 Mtr. Holz für sich und 6 Mtr. Schulholz, das Schulgeld, von ca. 60

Knaben, 50 fl. an Accidenzien von Leichen, Hochzeiten, 50 fl. von dem Weihnachtsgefang und 12 fl. für den Organistendienst, Summa 187 fl. 30 kr.

Dem Schulmeister von Klein-Karlsruhe wurde das Unterrichten der armen Stadtkinder verboten. Nachdem 1761 die Mädchenlehrerin Glafer gestorben war, folgten die Mädchenlehrer in nachstehender Reihe: 1761 Christoph Riedel von Pfeddelbach im Hohenlohschen. Wieder nur auf das Schulgeld von 170 Mädchen angewiesen, erhält er aber, da er einen Gehilfen, Provisor, halten muß, 1764 das sog. kleine Kostgeld mit 26 fl. nebst 2 Mltr. 4 Sri. Roggen, 5 Mltr. Dinkel, 5 Ohm Wein. 1765 folgt auf Riedel der Provisor Christoph Doll von Schoppsheim hier als Mädchenlehrer, welcher auch Zeichenunterricht gab, und 1770 den Titel Präceptor erhielt. Im Jahr 1774 wurde der Schulmeister Kaiser von Tutschfelden als Mädchenlehrer nach Karlsruhe bestimmt, da er aber einen Provisor halten und wöchentlich, außer seinen regelmäßigen Schulstunden, 6—8 Stunden in Arithmetik, Geometrie und Mechanik für Professionisten u. A., auch den Mädchen, wie Doll gethan, Zeichenunterricht geben soll, lehnt er die Stelle ab, und es wird der Schulseminarist Johann Grad von Hügelheim 1764 hieher ernannt. Dieser hielt nun auch den von Kaiser verlangten Unterricht, eine Art Realschule, Gewerbeschule, auf dem Rathhaus, worin er Gewerbsgehilfen und Lehrjungen, sowie andere Bürgerjöhne in Rechnen, Geometrie und Schreiben unterrichtete. Nach Grads Tode wurde 1790 sein bisheriger Provisor Jos. Gerbel von Schenheim sein Nachfolger, welcher auch den bisher von Kammermusikikus Kramer gegebenen Klavierunterricht der Seminaristen leitete, und acht Stunden Schreibunterricht an dem Gymnasium erteilte. Gerbels Nachfolger wurde Wagner. An der Knabenschule stand seit 1751 G. N. Fischer, welcher schon 1761 den Titel als Präceptor erhielt. 1794 erkrankte Fischer und zwei Seminaristen, Gg. Bernh. Haag und Lint, versahen seine Stelle bis zu seinem 1795 10. September erfolgten Tode. Ihm folgte der Mädchenlehrer Wagner, welcher aber nur bis 1800 an der Knabenschule blieb und dann wieder an die Mädchenschule überging, wo wir in der nächsten Periode ihn wieder finden werden. An der Knabenschule wurde 1800 der frühere Schulverwalter Gg. Bernh. Haag Wagners Nachfolger.

Die Knabenschule stand noch neben der Kirche, die Mädchen-

schule seit 1770 in dem Quadrat zwischen Lammstraße, Hebel- und Zähringerstraße, hinter dem jetzigen Rathhaus.

Neben der lutherischen Schule bestand die der Reformirten und Katholiken. Von letztern, deren Unterricht seit 1748 in ihrem Hause, Ecke der Lammstraße und des Zirkels, meist durch Kapuziner besorgt wurde, finden wir 1792 auch einen Schulmeister Koll erwähnt. Die Reformirten hatten ebenfalls ihre eigenen Lehrer, so 1751 bis 1781 einen Peter Lefort, welcher für den französischen Unterricht bei den Edelknaben 100 fl. bezog, und 1790 J. Pet. Wolf, noch 1824 hier. Doch besuchten auch reformirte Kinder die lutherische Schule, und, obwohl seltener umgekehrt, lutherische die reformirte.

Die Schülerzahl der Evangelischen betrug 1761 in der Stadt 61 Knaben und 132 Mädchen, in Klein-Karlsruhe 60 Knaben und 33 Mädchen. Unter diesen Schülern hatten Einzelne bis 154 Schulversäumnisse in einem halben Jahre. Bei den Prüfungen erhielten die ersten 12 Knaben und die ersten 20 Mädchen 1 fl. als Prämien verteilt, so daß die Knaben jeder 5 kr., die Mädchen 3 kr. bekommen. Wecken wurden an alle Schüler ausgeteilt. Ähnlich wurde es in Klein-Karlsruhe gehalten, wo aber unter die 20 ersten Schüler 44 kr. als Prämie verteilt wurden. 1800 betrug die Schülerzahl in der Stadt 134 Knaben unter Präceptor Haag, und 260 Mädchen unter Präceptor Wagner, in Klein-Karlsruhe 166 unter Präceptor Dölter, in der Garnisonsschule schon 1786 80 Kinder.

Mit der Zeit wuchs das Einkommen der Lehrer, denn 1784 hatte der obengenannte Knabenschullehrer Fischer 72 fl. 30 kr. Geld, 50 fl. für den aufgehobenen Leichengesang, 75 fl. für die Schreibstunden in dem Gymnasium, 20 fl. für die Zeichenstunde in der Mädchen-Realschule (Fortbildungsschule), 20 fl. für den Unterricht der Judenknaben, 100 fl. Schulgeld, 30 fl. von dem Weihnachtsgesang, als Organist in der Stadtkirche 12 fl., als solcher in der Soldatenkirche 15 fl., Accidenzien 5 fl., 5 Dhm Wein, 5 Mtr. Korn, 10 Mtr. Dinkel, 15 Mtr. Holz, und Wohnung. Der Mädchenschullehrer hatte 26 fl. Geld, 75 fl. von der Realschule, 170 fl. Schulgeld, 5 Dhm Wein, 2½ Mtr. Korn, 5 Mtr. Dinkel, 15 Mtr. Holz. Davon gingen ab für die zu mietende Wohnung 50 fl. und 24 fl. für den Provisor.

1784 erhielten die Lehrer wegen des strengen Winters jeder 1 Klafter Holz, der in Klein-Karlsruhe 2 Klafter als Aufbesserung,

1786 wurden aber dem Mägdeleinschullehrer Grad 3 Mtr. Holz auf dem Gottesacker gestohlen, weil kein verschlossener Holzschoppen vorhanden, und der Kirchhof seit der Verlängerung der Adlerstraße offen war.

Die Schule in Klein-Karlsruhe war, wie im vorigen Abschnitt berichtet, eine von der Stadtschule unabhängige Schule. Der letzte Lehrer, dessen wir dort Erwähnung gethan, war Ph. Lor. Kast. Nach ihm begegnet uns als solcher Gg. Friedrich Bauer. Dieser, im Jahr 1745 schon ziemlich bejahrt, wurde wegen eines Bettelbriefes an den Markgrafen abgesetzt, aber doch wieder zu Gnaden angenommen, weil er sonst doch dem Waisenhaus anheimgefallen wäre, und starb 1746. Hierauf erhielt ein alter, zur Ruhe gesetzter Schulmeister von Wöfingen, der 70jährige Joh. Gg. Graule, die Stelle, verläßt sie aber bald wieder, weil er kein Zutrauen bei den Eltern fand. Nachdem ein inzwischen eingetretener Privatlehrer Schäfer gestorben, erlangte 1748 der gewesene Fourier Joh. Friedr. Häring von dem Markgrafen die Erlaubnis, sich zuerst als Informator domesticus, Privatlehrer hier niederzulassen. Er hatte als Bezahlung nichts als das „armjelige“ Schulgeld und dieses konnten Viele nicht bezahlen, hat daher für diesen Ausfall um Zuzuschuß aus dem Almosen, und gab auch in der Stadt viel Privatunterricht. 1752 bekam derselbe die Schulmeisterstelle, und außer dem Schulgelde 1 Mtr. Roggen, 2 Mtr. Dinkel und 1 Ohm Wein und 1764 15 fl. aus dem Almosen. 1767 wurde er mit 50 fl. pensionirt, und starb 1768. Ihm folgte 1768 der Provisor von Randern, Andreas Nikola. Dieser bezog von 150 Kindern je 1 fl. Schulgeld, von jedem Kinde im Winter ein Scheit Holz täglich, oder 15 kr. vierteljährlich, nebst der sonstigen Besoldung seines Vorgängers. Zudem hat er als lediger Mann in dem neu erkauften Schulhaus der Kronenstraße zwei Zimmer für jährlich 12 fl. vermietet, ebenso den Garten dabei für 4 fl., und gab noch Privatunterricht im Rechnen, sowie auch Unterricht in der Spinn- und Nähschule. 1775 wurde Nikola Stadtkantor für Sonn- und Feiertage, und erhielt 1778 zur Haltung seines Provisors Dresch 50 fl. Als Stadtkantor hatte er auch in der Schloßkirche mit Aushilfe des Chirurgen Loß den Vorsängerdienst versehen, mußte denselben aber 1790 an den Präceptor G. Mik. Fischer und an Gottlieb Lembke abtreten, weil er einmal nachmittags das Lied Nr. 111 mit 4 Versen, statt des Liedes 112 mit 9 Versen, vorgelesen hatte,

und wurde noch obendrein zu 24 Stunden Profosenarrest und den Kosten verurteilt. Infolge der 1786 neu errichteten Militärschule verlor er an Schulgeld, mußte aus dem alten Schulhaus ausziehen und starb den 25. Januar 1795 im Alter von 53 Jahren. 1771 war das Scheitertragen in die Schule abgeschafft worden, und Nikola hatte als Ersatz dafür 6 Mtr. Holz erhalten. 1784 stellte sich sein Gehalt durch mehrmalige Aufbesserungen auf 339 fl. 30 kr. Geld, 3½ Dhm Wein, 2¼ Mtr. Korn, 5½ Mtr. Dinkel, 9 Mtr. Holz und freie Wohnung. Unter Nikolas Nachfolger, dem Präceptor Dölter, seit 1797 betrug die Schülerzahl 166 Kinder. Dieser Dölter war seiner Zeit auch als Barometerverfertiger bekannt, und war noch nach 1824 Lehrer von Klein-Karlsruhe. Bis zur Zeit des Lehrers Nikola hatten die Schulmeister von Klein-Karlsruhe teils im eigenen Hause, teils in Mietlokalen unterrichtet. 1768 war aber neben der Spinnschule in der Kronenstraße das Haus des Grenadiers Grafer als Schulhaus für Klein-Karlsruhe erkaufte und mit der Spinnschule zu einem Lokal vereinigt worden. Noch im Anfang unsres Jahrhunderts befand sich die Schule in dem untern Stock des spätern Gasthauses zum Geist, in dessen zweitem Stock die Gardetafel war. Etwa 1805 wurde die Schule in das gegenüberliegende Haus, Spitalstraße Nr. 29, jetzt Volksschule, verlegt, und mit der Aufhebung der Gemeinde Klein-Karlsruhe 1812 hörte auch deren eigene Schule auf. Die Schule von Klein-Karlsruhe war vom anfang an auch von den Kindern der in Klein-Karlsruhe wohnenden Soldatenfamilien besucht. 1777 hatte Karl Friedrich in der Hoffschreinerei im Schloßgarten eine Art Schule und Pflegeanstalt für 30—36 arme Soldaten- und Dienerknaben unter einem Aufseher errichtet, welche 1777 mit 15 Knaben angefangen, 1779 deren schon 50 zählte. Diese Knaben wurden auf Kosten des Markgrafen unterrichtet und verpflegt, trugen dunkelblaue Uniformen mit roten Aufschlägen und lange Hosen. Den Unterricht erteilten einzelne Lehrer aus der Stadt. Alle Schüler erhielten auch Musikunterricht unter der Anleitung des Hofkapellmeisters Schmittbauer, und mußten beim Aufziehen der Wachparade, welche damals noch keine Musik hatte, an den Sonntagen, sowie an Sommerabenden in dem Schloßgarten bis 9 Uhr abends musizieren. Zu ihrer in dem Hause gehaltenen Abendandacht sammelten sich die Spaziergänger und stimmten in Lied und Gebet gewöhnlich mit ein.

Der Zweck dieser Anstalt, welche jährlich 20 000 fl. kostete, war,

junge Leute aus dem weniger bemittelten Stande zu Bedienten, Schreibern, Musikanten heranzuziehen. Nach 1780 wurden die Knaben, Soldatenbuben genannt, schon vielfach auch als Gartenarbeiter, Stein- schleifer verwendet, oder unter die Soldaten gesteckt, nach und nach aber ging die Schule ein. Als eine Art Ersatz dafür hatte Hofprediger Mauritiu bald nach 1780 von Karl Friedrich den Auftrag erhalten, einen Entwurf zur Gründung einer besondern Schule neben der Klein-Karlsruher Schule für die 80 Soldatenkinder vorzulegen, und 1786 wurde zur Verwirklichung desselben geschritten, wodurch allerdings der Schullehrer von Klein-Karlsruhe an seinem Schulgeld verlor. Der Unterricht wurde anfangs in dem Spinnhaus in der Kronenstrasse erteilt. In der Klein-Karlsruher und Garnisonschule waren Knaben und Mädchen nicht getrennt, und in letzterer wurde kein Schulgeld bezahlt. Der Lehrer derselben wurde aus der Staatskasse besoldet.

Das Gymnasium. Das alte Gymnasiumsgebäude blieb nach Karl Wilhelms Tode unverändert. Auch als durch Vermehrung der Klassen und Lehrgegenstände die Räume vielfach unzureichend wurden, so daß z. B. 1742 Professor Maler genötigt war, den Unterricht außerhalb des Gymnasiums zu erteilen, konnte aus ökonomischen Gründen nicht an einen Neubau gedacht werden. Mußte doch die Anstalt, welche seit 1689 keine Orgel mehr hatte, sich eine solche vom Hof schenken lassen. Der Plan eines Neubaus wurde aber mehr und mehr dringend und unabweisbar, Regen und Wind drangen durch Risse und Fugen des haufälligen Holzgebäudes, die Schülerzahl nahm, besonders seit 1764 immer mehr zu, und so beschäftigte man sich seit 1780 ernstlich mit Plänen eines neuen Gymnasiums. Als 1783 den 9. Mai Prinz Eugen, der Großsohn des Markgrafen, gestorben war, kaufte dieser dessen Garten, welcher zwischen der Quer-allee (Bähringerstrasse), der spätern Spital- und Adlerstrasse, lag, um dorthin den Neubau zu stellen. Das Bauamt, an dessen Spitze Bau- direktor Müller stand, beanstandete aber den Plan, weil der Bau zu entfernt von der Mitte der Stadt gewesen wäre. 1788 bestimmte nun Karl Friedrich einen leeren Platz in der jetzigen Karl-Friedrichstrasse, jenseits des Landgrabens, wo jetzt die Landesgewerbehalle und die anstoßenden Häuser stehen, zum Bauplatz. Doch verhinderten die in Frankreich ausbrechenden Unruhen und daher drohende Kriegsgefahr die Ausführung auch dieses Planes.

Erst 1803 wurde der Entwurf genehmigt, nach welchem das Gymnasium an der östlichen Seite des Marktplatzes, und zwar in zwei zu beiden Seiten der Stadtkirche stehenden Flügelgebäuden seine Stätte finden sollte. Der Anfang wurde mit dem südlichen Gebäude gemacht. Am 29. Juni 1803, nachmittags 3 Uhr, begab sich der Rektor, Kirchenrat Tittel, in Begleitung dreier Lehrer, des Hofrates Bucherer, des Prof. Böckmann jun. und des Präceptors Doll, einer Einladung des Bauamtes folgend, nach dem Bauplatz, sprach, nachdem er aus der Hand des Maurers den Hammer empfangen, die Worte: „Gott segne diesen Bau und lasse ihn zu seines Namens Verherrlichung und zu Badens Wohl vollenden und dauern“, that einige Hammerschläge auf den nun eingesetzten Schlussstein des Gewölbes und beschloß die Feier mit dem Spruch: „Uti ego hunc lapidem imposui, ita Deus custodiat opus atque conservet.“ Deutsch: „Wie ich diesen Stein eingesetzt, so behüte und bewahre Gott das ganze Werk!“ Sofort wurde an dem Bau weitergearbeitet, derselbe aber wegen fortwährender Kriegsnot erst im Dezember so weit fertig gestellt, daß die dem Marktplatz zugekehrte Front und der anstoßende Zwischenbau an der jetzigen Hebelstraße dreistöckig vollendet war. Der ganze Weiterbau fällt in unsere nächste Periode.

Die äußern Mittel zur innern Ausgestaltung und organischen Erweiterung des Unterrichtes, zur Besoldung der Lehrer, zur Anschaffung von Lehrmitteln und Apparaten, zur Unterstützung dürftiger Schüler waren noch lange nicht hinreichend vorhanden.

Die jährlich aus Staatsmitteln gewährte Einnahme von 1318 fl., welche die Anstalt bis 1738 bezogen hatte, mußte für die Besoldung der vier Lehrer verwendet werden, welche außerdem noch freie Wohnung, Naturalien und Schulgeld bezogen.

Karl Friedrich gründete, teils aus Staatszuschüssen, teils aus verschiedenen, schon früher zugewiesenen oder durch ihn vermehrten Gefällen einen Kapitalfond, welcher, sorgfältig verwaltet, bis 1768 auf 25 000 fl., 1811 auf 80 000 fl. und 1860 auf 120 000 fl. anwuchs. Die erwähnten Gefälle waren nach der durch Rechnungsrat Mayer, den Rechner des Gymnasiums 1759—60 gestellten Rechnung folgende: 1. für abgekaufte Turm- oder Arbeitsstrafen vom Tag 2 Bagen; 2. für Verwandlung der Leibes- in Geldstrafen vom Gulden 6 kr.; 3. für Unzuchtsstrafen aller Art vom Gulden 6 kr.; 4. von Ehrenfränkungsstrafen, pro restitutione famae ein Viertel;

5. die Geldstrafen von Geistlichen und Lehrern; 6. alle Arten von Leggeldern*); 7. die Leggelder von 1—3 fl. bei Verlassungs- und Ehescheidungsklagen; 8. für Revisionen von dem unterliegenden Teil; 9. für Wiederverheiratung von Geschiedenen je nach dem Vermögen; 10. von Proklamationscheinen 6 kr.; 11. von Proklamationen fürstlicher Hofdiener 30 kr.; 12. für Altersdispense bei Heiraten vom Gulden 6 kr.; 13. von sonstigen Dispensen 2 kr. vom Gulden; 14. bei Strafnachlässen vom Gulden 2 kr.; 15. für Dispensationen von alten, abgekommenen, und neuen Polizeigesetzen 30 kr. bis 1 fl.; 16. von Bürger- und Hinterlassennahmen vom Gulden 6 kr.; 17. bei Annahme von Schutzjuden eine billige Tage; 18. von Titel- und Charakterverleihungen**); 19. bei Hochzeiten für jeden ohne Dispens anwesenden Gast über die Zahl von 24 2 fl.; 20. mit Dispens 1 fl.; 21. bei Hochzeiten für jede Maß fremden Weines und jede Schüssel, „so über Gebühr aufgestellt wird,“ 4 fl. 30 kr.; 22. von Hochzeiten, welche über einen Tag währten, oder zwei Mahlzeiten an einem Tag hielten, die Hälfte der Strafe von 20 fl. mit 10 fl.; 23. die Strafe, wenn einer mehr als einmal im Jahr zu Gevatter steht, 24 kr., wenn ein Livreebedienter oder Diensthote zu Gevatter steht, für ihn und den Einlader je 4 fl.; 25. wenn einer eine höhere, ihm vorher unbekannt Person aus Gewinnsucht zu Gevatter bittet, 4 fl.; 26. von den Gevatterleuten, welche gegen die Verordnung beim Nachtessen bleiben; 27. für jede warme Schüssel, welche bei Tauffuppen über die erlaubte Anzahl aufgestellt wird, 4 fl.

Diese Bezüge trugen schon damals über 900 fl. ein.

1754 gibt Karl Friedrich für das Frühjahrs- und Herbstexamen zu Prämien und für Apparate 15 fl., 1765 ebensoviele für kalligraphische Arbeiten und lateinische Stile, und als 1765 Böckmann anfing, reichlichere Apparate anzuschaffen, verwilligte er dazu 1773 aus der Staatskasse 3500 fl.

1750 am 15. Juni erteilte Karl Friedrich, auf die Bitte des Rektors R. Fr. Maler, dem Gymnasium das Privilegium des Druckes aller damaligen und künftigen Kirchen- und Schulbücher und Landkalender der Marktgrafschaft, welches seit 1719 der Buchdrucker Maschenbauer besessen hatte. 1760 wurde dieses anfangs auf

*) Gelder, welche als Ersatz für zugesügte Beschädigungen bezahlt wurden.

***) Matthijon zahlte für einen Titel als badischer Legationsrat 10 fl.

bestimmte Zeit gegebene Recht für alle Zukunft verwilligt. Das Gymnasium verpachtete dasselbe an Buchhändler Macklot zuerst für 465 fl., dann für 565 fl., nachher eine Zeit lang an Buchdrucker Müller in Kehl. Mit der Zeit brachte dieses Recht mehr als das Doppelte ein. Auch von Zeit zu Zeit gegebene Privatstiftungen mehrten die Mittel der Anstalt. Die Kriegszeit gegen Ende des Jahrhunderts nahmen aber bald die Mittel des Staates in so empfindlicher Weise in Anspruch, und brachten auch im allgemeinen solche Notstände, daß von 1789 an die Einnahmen der Anstalt spärlicher flossen, die Zinsen unbezahlt blieben, die Schülerzahl sich verminderte, von 1791 an bis 1811 keine Programme mehr gedruckt wurden, und 1796 sogar einzelne Lehrer sich flüchteten, und insbesondere die Schätze des Naturalienkabinettes mehr als 2 Jahre lang im Ausland in Sicherheit untergebracht werden mußten. So waren Professor Böckmanns physikalische Sammlungen und Apparate 1789 bis 1802 in Ansbach in Sicherheit gebracht, und Gmelin flüchtete seine Naturaliensammlung nach Erlangen, von wo sie erst nach 2 $\frac{1}{2}$ Jahren zurückkam.

Von 1745 bis 1795 war kein Feind in das so oft heimgesuchte Land gekommen, und auch der siebenjährige Krieg, obwohl er militärische Küstungen und Ausgaben verursachte, verschonte das Land doch mit unmittelbarer Kriegsnot. Diese 50 Jahre waren für Karl Friedrich Jahre reicher, segensbringender Wirksamkeit in seinem Lande, und unser Gymnasium war insbesondere der Gegenstand seiner fortwährenden, sorglichen Pflege. Wie er nach Kräften zu dessen äußerer Kräftigung beitrug, so sollte auch dessen innere Entwicklung damit Hand in Hand gehen. Treue und verständnisvolle Mitarbeiter an diesem Werke fand er vor Allen an dem Geheimrat F. F. Reinhard, gestorben 1772, und den beiden Rectoren Kirchenrat F. Frdr. Maler und Joh. Christian Sachs. Auch in der Wahl der Lehrer hatte er einen richtigen Blick, denn der Reisende Brunn, welcher sich 1783—84 in Karlsruhe aufhielt, sagt von dem Gymnasium, es gebe wenig deutsche Schulanstalten, wo so viele geschickte und gelehrte Männer vereinigt seien, wie hier.

Die mit 2 Klassen und 8 Exemten hier eröffnete Schule war bis 1743 unter zeitweise eintretender Verminderung auf 5 Klassen mit 2jährigen Kursen und die Klasse der Exemten, Studenten mit 2 Jahreskursen gebracht worden. Schon bald nach 1740 wurden für

die Exemten besondere Vorlesungen zur Vorbereitung auf ihren künftigen Beruf, zuerst für Theologen, dann 1763 auch für Juristen, Kameralisten und Mediziner eröffnet, so daß nach einer Angabe aus dem Jahre 1750, ein Schüler nach bis zum 15. oder 16. Jahre auf einer Landschule (Pädagogium) genossener Vorbereitung, von Karlsruhe aus in 2 bis 3 Jahren die Universität beziehen konnte.

Kirchenrat Bürklin, seit 1725 Rektor, las für die Exemten über Theologie, Hofrat Preuschen über Rechtswissenschaft, seit 1763 Hofrat Schlettwein über Kameralfächer, Professor Sachs über Geschichte und Altertümer. Die bis dahin üblichen Unterrichtsgegenstände der gelehrten Schulen wurden nach und nach vermehrt. Seit 1748 wird den Exemten der Besuch des französischen Privatunterrichtes empfohlen, welcher seit 1748 von Peter Sürleau, einem vorher als Pfarrer von Bauschlott mit einer Hoffängerin verheirateten, sehr übel berüchtigten Subjekte, 1757 von J. Fr. K. Wiedemann, 1759 bis 1790 von Dominik Ludw. Friederici gegeben wurde, und von 1754 an wurden bei den Prüfungen auch französische Vorträge gehalten. Die bis da nur lateinischen Programme wurden, seit Sachs das Rektorat führte, abwechselnd auch in deutscher Sprache gedruckt.

Wegen besserer Organisation der Anstalt hatte sich Reinhard 1756 bei einem Zusammentreffen mit Ch. M. Wieland in Zürich besprochen, und die von diesem eingekündeten Vorschläge befinden sich in der Urschrift noch hier im Generallandesarchiv. Ebenso setzte sich Reinhard 1761 auch mit Pfeffel in Kolmar in Verbindung, dessen beabsichtigte Berufung hierher aber wegen Pfeffels beginnendem Augenleiden, das bald in Erblindung überging, nicht zustande kam.

Die Folgen dieser Bemühungen Reinhard's, seines eigenen Nachdenkens, und der mit dem Markgrafen fortgesetzten Verhandlungen wurden bald besonders darin offenbar, daß der bisherige Kreis des Gymnasialunterrichts von da an erweitert wurde. Der Schreibunterricht, bisher nur zur Erlernung des Schreibens in den untern Klassen bestimmt, wurde seit 1764 als kalligraphischer Unterricht auch auf höhere Klassen ausgedehnt, und in dem gleichen Jahre durch Bouginé ein literaturgeschichtlicher Vortrag für den obersten Jahreskurs, die sog. Veteranen eröffnet.

Anfangs hatten die Schüler täglich eine Stunde Unterricht in

der Instrumentalmusik, weil sie in Kirche und Schule musikalisch mitzuwirken hatten, doch hörte dies 1775 auf.

Die Uebungen in dem vierstimmigen Choral aber wurden auf Karl Friedrichs Wunsch unter Leitung des Hofkapellmeisters Schmittbauer noch einige Zeit fortgesetzt.

Zeichenunterricht dagegen hatte das Gymnasium keinen bis 1826.

Es bestand aber seit etwa 1760 in der Stadt eine allgemeine Zeichenschule unentgeltlich für Knaben und Mädchen, deren Lehrer vom Staate bezahlt war, welche um 1800 unter dem Zeichenlehrer Autenrieth von 150 Knaben und 80 Mädchen besucht wurde und ihr Lokal bei dem Linkenheimerthor hatte.

Von ganz besonderer Bedeutung für die Anstalt war 1764 die durch Schlettwein veranlaßte Berufung zweier Männer, welche auf längere Zeit an derselben wirksam blieben und einen unverkennbaren Einfluß auf ihre fernere Entwicklung übten. S. unten Seite 295.

Es war dies der Professor Gottl. Aug. Tittel von Jena, aus Pirna in Sachsen gebürtig, und Professor Jos. Lorenz Böckmann aus Lübeck, von denen der eine besonders in alten Sprachen und Philosophie, der andere in den naturwissenschaftlichen Fächern, namentlich der Physik, Bedeutendes leistete. Ihre hervorragende Mitwirkung bei dem 1767 neu aufgestellten Lehrplan ist unzweifelhaft.

In den Gottesdienst wurden die Schüler bis Klasse fünf jeden Sonntag, Dienstag und Freitag, seit 1740 nur Sonntag und Freitag durch einen Lehrer in die Stadtkirche geleitet, die Exemten durften andere Kirchen besuchen, die nicht konfirmirten waren verpflichtet, auch in die sog. Christenlehre zu gehen. Seit 1770 wurden Schulgottesdienste durch Lehrer abgehalten.

Anläßlich des 1756 30. Mai abgehaltenen Jubelfestes der badischen Reformation, welches aus Mangel an Raum von dem Gymnasium in der Schloßkirche gefeiert wurde, ließ dieses eine Denkmünze prägen, welche einerseits das fürstliche Wappen mit dem von Delzweigen bekränzten Fürstenhut und die folgende Umschrift zeigt:

„Freudentag von dem durchleuchtigsten Regenten, Herrn Karl Friedrich Marggrafen zu Baden und Hachberg am 1756 den 30. Mai in gesammten dero Landen feyerlich zu celebriren befohlen.“

Auf der andern Seite steht:

„Zum Andenken der von dem gloriwürdigen Herrn Marggrafen

Karl am 1556 den 1. Juni in gesamt Hochfürstlicher Marggrafschaft Baden Durlach eingeführten evangelisch lutherischen Religion."

Diese zu 1 fl. Wert ausgeprägte Medaille konnte gekauft werden.

Eine Bibliothek besaß das Gymnasium seit 1689 nicht mehr, und die Knappheit der Mittel erlaubte deren Ersatz nicht. Aus den geringen, dazu bestimmten Eintrittsgeldern der Schüler, sowie aus einem hie und da nicht verwendeten Stipendium, konnte nur das Nötigste angeschafft werden. Erst das Jahr 1754 brachte darin eine Wendung zum Bessern. Von diesem Jahre an nämlich gab der Markgraf dem Gymnasium eine jährliche Anweisung von 30 fl. an die Landtschreiberei für Anschaffungen in die Gymnasiumsbibliothek, so wie die Dubletten der Werke der Hofbibliothek. Die auf solche Weise, obwohl langsam vermehrte Bibliothek zählte 1815 noch nicht über 1500 Bände, und darunter viele theologische aus dem Nachlasse des Kirchenrats Bouginé. Der größere Zuwachs stammt erst aus späterer Zeit. Bibliothekar war bis 1797 der Rektor; nach ihm als der erste aus der Zahl der Lehrer 1797 bis 1807 Hofrat Wucherer.

1766 gründete Professor Tittel die „lateinische Societät“ unter dem Protektorat des Erbprinzen Karl Ludwig. Präsident derselben war der Kirchenratsdirektor von Hahn, Direktor Professor Tittel und Sekretär Böckmann, Ehrenpräsident der Geschichtschreiber J. D. Schöpflin. Mitglieder konnten auch einzelne Exemten werden, welche sich in lateinischen Eingaben um Aufnahme beworben hatten.

Zu den frühesten Mitgliedern aus der Zahl derselben gehörten die Badener Joh. Gottfr. Stöcker, Joh. Fr. Nüßlin, gest. 1807, M. W. Reinhard, gest. 1812, und von Ausländern, Phil. von Plönies aus Erbach, Karl von Palm aus Neustadt a. d. Linde, Karl von Göllnitz aus Meßingen in Württemberg, Friedr. von Nauendorf aus Altenburg.

Die jeden Samstag nachmittags 3 Uhr stattfindenden Verhandlungen bestanden in Vorträgen und Besprechungen in lateinischer Sprache. Die Arbeiten der Professoren wurden 1767—69 durch Hofrat Friedrich Ring in Karlsruhe und den Historiker Andreas Lamey in Mannheim als „Acta societatis latinae marchico Badensis im Druck veröffentlicht, die Arbeiten der Exemten, worunter solche von Joh. Peter Hebel, Ernst Ludw. Posselt, K. Aug. Seubert, Ludwig von Liebenstein, August Böckh, Friedrich Nebenius, von diesen selbst in

eine Sammlung eingeschrieben, welche sich noch in der Gymnasiums-
bibliothek befindet.

Unter den durch Karl Friedrich für ihren Fleiß mit Beloh-
nungen von 25 fl. bedachten Mitgliedern befand sich 1776 auch der
16 $\frac{1}{2}$ jährige Hebel.

Als Tittel altersmüde geworden, und neue Kriege im Anzug
waren, erlosch im Jahre 1805 diese Anstalt.

1767, 3. April, erschien unter Tittels und Böckmanns Mit-
wirkung ein neuer Lehrplan für das Gymnasium. Als Lehr-
gegenstände enthält derselbe für die Exemten außer den alten, und
für freiwillige Teilnehmer den neuen Sprachen, Geschichte, Philo-
sophie, Metaphysik, Naturrecht, angewandte Mathematik, Physik,
Dogmatik, Hermeneutik, Einleitung in das römische Recht und
in die Kameral- und Polizeiwissenschaft. Die bis dahin in zwei
Jahreskurse eingeteilten Exemten erhielten drei Kurse, Novizen,
Medii und Veteranen genannt, wurden aber 1805 wieder auf zwei
Jahre reduziert, beziehungsweise in eine zweijährige Oberklasse um-
gewandelt und die Berufsvorlesungen aufgehoben. Die Novizen er-
hielten 1767 fünf Stunden reine Mathematik, die Medii und Vete-
ranen je drei Stunden Physik, der seit 100 Jahren aus der Schule
verbannte, seit 1761 mit einer Stunde bedachte Homer erhielt wieder
drei wöchentliche Stunden in den zwei obersten Kursen, in den andern
Klassen wurde nur das griechische neue Testament ins lateinische
übersetzt und Gessners Chrestomathie gelesen. In der deutschen Sprache
gab seit 1766 Böckmann, gest. 1802, Unterricht für freiwillige aus
der Zahl der Veteranen. Seit 1769 durften auch Israeliten, jedoch
nur mit Genehmigung des Oberkirchenrats, als Schüler eintreten.

1770—85 gab Kabinettssekretär Griesbach, gest. 1804, der
Vater des spätern Oberbürgermeisters, freiwilligen Veteranen eng-
lischen Unterricht, 1775 wurde Hch. Sander als Professor der Natur-
geschichte angestellt, und nach seinem Tode 1782 folgte ihm Gmelin,
seit 1778 erteilte Dr. Friedr. Andr. Schrickel den Exemten Unter-
richt in der Chemie mit Benutzung des Laboratoriums der Hof-
apothek, wozu Karl Friedrich jährlich 40 fl. verwilligte.

1775 gründete der Rektor Kirchenrat Sachs, unterstützt von
Bouginé für Schüler aus der fünften Schülerklasse, d. h. der obersten
vor der Klasse der Exemten als Vorbereitung für die lateinische
Societät ein lateinisches Redeinstitut, welches täglich abends auf

eine Stunde zu lateinischen Redeübungen versammelt wurde, und welches der Markgraf ebenfalls mit einem Beitrag von 25 fl. bedachte. Doch ging diese Gründung bald nach dem Tode des Gründers 1789, wieder ein.

Seit 1785 wurden an dem Gymnasium für angehende Chirurgen und Mediziner durch Aerzte Vorlesungen gehalten, der Hofkapellmeister Schmittbauer gab 1786 wieder den inzwischen eingegangenen Unterricht im Choralgesang, und Hofoperateur Duperrat unterwies jüngere Wundärzte in der Wundarzneikunde, insbesondere auch in der Heilung von Leibschäden.

Die Jahresprüfungen, welche an Ostern stattfanden, waren stets mit einem feierlichen Schlußakt verbunden, an welchem der Rektor eine Ansprache hielt, einzelne Schüler deutsche oder lateinische Arbeiten vortrugen, musikalische Aufführungen stattfanden, und die Prämien ausgeteilt wurden.

Karl Friedrich, welcher sich die Prüfungsberichte stets vorlegen ließ, oft selbst darauf seine Bescheide gab und seine Wahrnehmungen mitteilte, besuchte in der Regel die Prüfungen persönlich. Bei dem letzten Besuche derart im Jahr 1800, sprach sich ein Schüler in der badischen Geschichte etwas eingehend über den übelberüchtigten Markgrafen Eduard Fortunatus von Baden-Baden aus, hielt aber, in sichtlicher Verlegenheit über seine allzu offene Sprache, plötzlich inne. „Nur fortgefahren, mein Sohn“, redete ihn da der Markgraf an, „die Geschichte hat nichts zu verschleiern.“

Die Zahl der Schüler betrug 1726 56, 1750 119, 1774 bei 4000 Einwohnern 181, 1786 200, und gegen den Schluß unserer Periode 276, wobei jedoch zu bemerken ist, daß von 1774 an auch die Realschüler darunter begriffen sind.

Außerdem ist auch nicht zu übersehen, daß vom Anfang bis zur Gründung der Vorschule die Schüler schon mit sechs Jahren in die untersten Klassen eintraten, wo sie, außer dem Unterricht der Volksschule, nach dem ersten Jahreskurs auch schon die Anfangsgründe des Lateinischen erlernten. Der Gesamtlehrkurs des Gymnasiums umfaßte demnach die Zeit vom 6. bis zum 18.—20. Lebensjahre.

1786, den 21. November, wurde die Jubelfeier des zweihundertjährigen Bestandes des Gymnasiums in der Schloßkirche in Gegenwart der ganzen fürstlichen Familie abgehalten. Choralgesänge, Festpredigt des Oberhofpredigers Walz über Ps. 34,

12—15, deutsche und lateinische Reden von Professoren und Schülern feierten den denkwürdigen Tag, wobei besonders hervorzuheben ist, daß der Markgraf jede Erwähnung seines am Tage darauf einfallenden Geburtstagsfestes ausdrücklich untersagt hatte.

Das an demselben Tag im Gasthause zum Erbprinzen abgehaltene Festessen der Lehrer wurde auf Kosten des Markgrafen abgehalten, und am Schlusse desselben erfreute derselbe mit seinen Söhnen die heitere Tischgenossenschaft mit seinem Besuche.

Die bei diesem Anlaß geprägte Silbermünze wurde unter Lehrer und Schüler verteilt und trägt auf der Vorderseite das badische Wappen mit der Umschrift: *Feriae Saeculares Illustris Gymnasii*. Die 21. Nov. 1786, auf der Rückseite einen Lorbeerkranz mit den Worten: *Virtuti et studio*.

Das Rektorat des Gymnasiums versahen 1724 J. L. Boye, 1725—35 Ph. Jak. Bürklin, 1735—42 J. K. Malsch, 1742—50 Joh. Wasmuth aus Wollmar in Hessen, jedoch aus Ersparnisgründen nur mit dem Titel als Prorektor, 1750—64 Joh. Friedr. Maler, 1764—89 Joh. Christ. Sachs, Juni 1789 bis April 1790 provisorisch Kirchenrat Mauriti, 1790—97 Kirchenrat Bouginé, 1798 bis 1808 Kirchenrat Tittel.

Als nach dem Bau des neuen Gymnasiums 1807 Kirchenrat Tittel in seine in demselben ihm angewiesene Dienstwohnung einzuziehen sich weigerte, weil sie zu klein sei, wurde ihm überlassen einzuziehen, oder sich eine andere Wohnung zu suchen, in welchem Falle man das Tittel'sche Logis in dem Gymnasium dem Kirchenrat Hebel anweisen könnte, „dem man mit voranzusehendem großen Nutzen die Lyceumsdirektion alsdann übertragen könnte.“

Von Lehrern und Präzeptoren der Anstalt seit 1738 führen wir außer den Rektoren an: Beck, Dauer aus Dehningen, J. M. Böhm, gest. 1747, aus Straßburg, Gg. Ad. Fröhlich aus Karlsruhe bis 1742, J. W. Eccardt, 1744—47, Ch. Gottlieb Ludwig aus Schlesien bis 1747, Christof Mauriti aus Pforzheim, von Durlach hieher 1747, J. G. Fritsch 1739, Konrad Friedr. Bausch aus Vinzen, Jak. Chr. Göring, 1741—55, welcher nicht nur in der Kirche vorzusingen und den Choral zu führen, sondern auch den Schülern Musikunterricht zu geben hat, J. Zach. Gehres, 1743—47. 1746 war Ferdinand Wolrab, ein vom Katholizismus übergetretener, in Stuttgart nachts überfallen, ins Gefängnis gesetzt und, nachdem er

wieder frei geworden, 1750 hier an dem Gymnasium angestellt worden, entfloß aber schon 1751 mit Hinterlassung einer Fährichsfrau von Mühlburg, seiner Zuhälterin. 1751—58 Friedr. Christ. Gaupp, 1755 wird Hofmusikus Thill Präzeptor, Musiklehrer und Hofkantor, gest. 1791. 1747 wird Schulmeister Bartholmeß von Ruffheim Kollaborator am Gymnasium mit 75 fl., 6 Mtr. Dinkel, 3 Mtr. Roggen, 6 Ohm Wein, 1750 Präzeptor mit 10 fl., 2 Mtr. Roggen, 4 Mtr. Dinkel und 2 Ohm Wein als Zulage, 1764 24. November kommt Prof. J. Lorenz Böckmann aus Lübeck hier an, wird mit 570 fl. Besoldung Professor, 1773 Kirchenrat und stirbt 1802, 16. Dezember, 1765, 19. April tritt Prof. Tittel aus Jena seine Stelle am Gymnasium an, wird 1768 Kirchenratsassessor mit Stimme, 1773 Kirchenrat, 1798 Inspektor des Gymnasiums und Rektor, 1808 pensionirt mit 800 fl. und stirbt am 21. September 1816, 77 Jahre alt. 1769 wird der Proselyt Matthäus Kasimir Lendorf aus Reutlingen Profkantor an der Hofkapelle und Musiklehrer an dem Gymnasium und dem damit verbundenen Schullehrerseminar, wird aber auf einer Urlaubsreise in Mainz wieder katholisch, und muß infolge dessen 1775 seine hiesige Stelle wieder aufgeben, wobei er Frau und Kinder hier zurückläßt. 1775 wird der Kandidat der Theologie Heinrich Sander von Röndringen Professor der Naturgeschichte und Beredsamkeit. Er war der Sohn des Kirchenrats Sander in Röndringen und starb dort den 5. Oktober 1782, nachdem er noch im Januar für eine Reise nach Oestreich, Ungarn, Tirol und der Schweiz 300 fl. Reifestipendium erhalten hatte. Sein Nachfolger für den Unterricht in der Naturgeschichte wurde Karl Christ. Gmelin. 1767 waren Klassenlehrer Sachs, Wix, Bouginé, Gökling, Bartholmeß und Thill, Lehrer für die Exemten Rektor Maler, Hosprediger Stein, J. Chr. Sachs, Christof Maurittii, Friedr. Wilh. Preuschen (Jurisprudenz), Hofvikar Waag (Stil), Kolb (englische Sprache), Friederici (französische Sprache). 1779 wird Ernst Ludw. Wolf von Durlach Professor der orientalischen Sprachen und starb 9. August 1792, 1780 wird Schullehrer Ruf Präzeptor der 5. und 6. Klasse, 1781 läßt sich ein gewisser Bernardi mit obrigkeitlicher Erlaubnis als französischer, englischer und italienischer Sprachlehrer hier nieder, 1784 gibt der Dr. juris Advokat Ernst Ludw. Posselt unentgeltlichen Unterricht in der lateinischen und deutschen Sprache und der Altertumswissenschaft, erhält 1785 den Charakter und Rang eines Geheimen Sekretärs und

500 fl. Gehalt, wobei er indessen seine Thätigkeit an dem Gymnasium bis 1791 fortsetzt, 1786 ist Professor Christof Eman. Hauber zugleich Lehrer der fürstlichen Kinder, und wird durch eine Stiftung ein Wohlthäter der Anstalt, 1792 wird der Pfarrer Mik. Sander von Unterwössingen Professor der Beredsamkeit und Oberdiakonus, 1798 erhält er den Charakter als Kirchenrat und ist Hauptlehrer der beiden obern Klassen des Gymnasiums.

1792 zugleich mit Sander kam der Präzeptoratsvikar Joh. Peter Hebel als Subdiakonus an die Anstalt, 1797 Mylius und Jak. Fr. Gerstner, 1800 Christof Sch. Doll, 1803 Joh. Mich. Holzmann. Als 1802 S. Lorenz Böckmann gestorben war, folgte ihm 1802 sein Sohn Karl Wilhelm.

An Besoldung bezogen 1737 Rektor Malsch 441 fl., Professor Wasmuth 194 fl., Daur 194 fl., Präzeptor Beck 190 fl. 30 kr., Sachs, der junge Kandidat, 149 fl., die Nebenlehrer je 50 fl., worunter Wohnung, Naturalien und Schulgeld nicht inbegriffen waren.

1750 hatte Prorektor Maler 224 fl. Geld, 35 Mtr. Früchte, ange schlagen zu 62 fl. 30 kr., 20 Dhm Wein zu 4 fl., außerdem Wohnung und Garten, 1789 Rektor Sachs in Summa 853 fl. 45 kr., Hebel erhielt 1793 als Subdiakonus 250 fl. bar, 32 Mtr. Früchte, 10 Dhm Wein, 70 fl. an Schulgeld, Sa. 463 fl. Die Summe aller Gehalte betrug 1815 5998 fl., 1858 21369 fl. Der Bezug des Schulgeldes durch die Lehrer hörte 1827 auf.

Wir haben uns in dem Vorstehenden mit Absicht auf den materiellen Teil des Unterrichts nicht näher eingelassen, einsteils weil dadurch die Grenzen unserer Arbeit überschritten werden müßten, andernteils weil diese Einzelheiten für den größern Teil der Leser sicherlich von untergeordneter Bedeutung sein würden. Um indessen doch auch dieser Seite einige Rechnung zu tragen, geben wir hier noch aus der höchsten Blütezeit der Anstalt, aus dem Jahre 1786 ein genaues Lektionsverzeichnis, wie es in unserer Quelle, unserm sichern Gewährsmann Bierordt für diesen Teil unserer Arbeit Seite 147 sich findet.

Lehrer und Lehrgegenstände der Anstalt im Jahre 1786 waren:

1. Kirchenrat Rektor Sachs, Religion, Horaz, latein. Stil, Hebräisch;
2. Kirchenrat Tittel, Philosophie, Geschichte, Tacitus, Sueton, Quintilian;

3. Hofrat Böckmann, Physik, angew. Mathematik und math. Geographie, deutsche Litteratur;
4. Professor Posselt, lateinische Rhetorik, Ciceros Reden, andere Klassiker und römische Altentümer;
5. Dr. R. Chr. Gmelin, Naturgeschichte;
6. Professor E. L. Wolf, morgenländische Sprachen (syrisch, arabisch), Gefners griechische Chrestomathie, Sallust u. a. römische Autoren;
7. Kirchenrat R. J. Bouginé, Hauptlehrer der obersten Gymnasiumsklasse, dabei für die Exemten Homer und Gelehrten-geschichte;
8. Rat W. F. Wucherer, Hauptlehrer der zweiten Klasse, auch für reine Mathematik und Plinius Briefe bei den Exemten;
9. Christ. Em. Hauber, in Tertia, auch für politische Geo-graphie bei den Exemten, und zugleich Prinzenlehrer. J. F. Sachs sein Gehilfe in Tertia;
10. Präzeptor J. Mart. Bartholmeß, in Quarta;
11. Präzeptor J. Neck, in Quinta;
12. Präzeptor J. Wilh. Thill, in Sexta, der spätern Vor-schule.

Unter diesen erteilten die 6 erstgenannten nur in der Klasse der Exemten Unterricht.

Vorgesetzte Oberbehörde des Gymnasiums war vom Anfang an ohne Unterbrechung bis zum Schluß unserer Periode das Kirchen-ratskollegium. Die speziellere Ueberwachung in sittlicher und wissen-schaftlicher Beziehung führten die Ephoren, auch Scholarchen genannt. Längere Zeit wechselte dies Amt von Jahr zu Jahr, von 1744 nicht mehr. Von da an bis 1789 waren gewöhnlich zwei, ein weltlicher und ein geistlicher Ephorus bestellt, von 1789 bis 1802 waren es drei, welche mit dem Rektor eine Art engere Konferenz bildeten. Ephoren waren 1727—28 der Hofrat, Leibarzt Dr. J. Andr. Eichrodt, von 1744—60 weltlicherseits Geheimhofrat Gg. Ed. Seu-bert, 1760—64 Hofrat Mich. Hugo, 1765—73 Geheimhofrat Gg. Preuschen, 1773—79 Geheimhofrat Hummel, 1780—86 Regierungsrat Hector von Günderrode, 1786—92 von Draiz, 1792—96 Ge-heimrat Brauer, 1796—1803 Hofrat Karl von Marschall.

Geistliche Ephoren waren 1744—60 Kirchenrat Phil. Jakob Bürklin, nach ihm 1767—89 Oberhofprediger Walz der ältere, von da an miteinander Tittel und Böckmann, also zwei aus der Zahl des Lehrerkollegiums entnommen, wobei allerdings der eigentümliche Umstand eintrat, daß Rektor Tittel als Ephorus sein eigener Vorgesetzter, und Böckmann als Ephorus nicht nur sein eigener, sondern auch seines Vorgesetzten, des Rektors Vorgesetzter war.

Als Antrieb zur Arbeit wurde die Lokation, die Ausstellung von Zeugnissen und die Austeilung von Prämien angewendet. In solchen Zeugnissen finden sich mit dem Prädikat „trefflich begabt“ oder ein „glückliches Talent“ u. a. Schüler, wie J. P. Hebel, Franz Jos. Herr, welcher 1837 als Geheimrat starb, Ludwig von Liebenstein, Ludwig Winter, Aug. Böckh bezeichnet. Prämien wurden zuerst in Geld, seit 1754 in Denkmünzen gegeben, anfangs mit der Inschrift: „merenti dabitur“, dann „merenti praemia palmae“, seit 1830 „ex pietate salus, ex litteris decus.“ Doch wurden von 1759 an, wie wir schon oben erwähnten, für die besten lateinischen Stile und kalligraphischen Leistungen wieder Geldpreise gegeben, und die 1786 zum Jubiläum geprägte Münze eine zeitlang als Prüfungsprämie ausgeteilt. Für die Stile wurde später eine Münze mit der Inschrift „pro Stilo“ gegeben.

Das Kapitel über Schulzucht und Schulstrafen, sowie andere Zuchtmittel für das Verhalten der Schüler außerhalb der Anstalt gewährt uns einen nicht uninteressanten Einblick in das Leben und Treiben der Schüler jener Zeit, und kann wohl manchen Schwärmer für die „guten alten Zeiten“ einigermaßen zum Nachdenken veranlassen.

Daß der Mutwille schon damals in ausgedehnter Weise unter den Schülern zu Hause war, beweist eine Klage des Professors Malsch von 1731, es werde nachts oft heftig an der im Schulhof befindlichen Schulglocke geläutet, die Schlüssellocher verstopft, mit 3 bis 4 Pfund schweren Steinen an seine Thüre geworfen, so daß diese aus den Angeln in seine Studierstube hereingefallen sei, auch seien ihm, wie schon öfters in den letzten Jahren, erst neulich wieder die Fenster eingeworfen worden.

Da finden wir anfangs Geldstrafen von 12 kr., im Wiederholungsfall verdoppelt, für Kartenspielen, Schwagen in der Kirche, Wirtshausbesuch, Fluchen und dergleichen.

1753 mußte „zu besserer Coerzierung der Studenten“ ein Carcer

in dem Gymnasium gebaut werden, und dieser fand nicht selten zu vierzehntägiger Einsperrung seines Inzassen Verwendung, ja als 1772 ein Student Stücke aus seines Vaters Münzsammlung an einen Juden verkaufte, erhielt er 6 Wochen Carcer bei Suppe, Wasser und Brot.

Mit zwei bis vier Tagen wurde der Besuch von Billard, Kaffee- und Bierhaus gebüßt, besonders seit 1755 wurde auch den Wirten, welche solche Gäste aufnahmen, mit 10, seit 1797 mit 5 Reichsthalern Strafe gedroht, doch kam diese Strafe stillschweigend wieder in Abgang. Als Fanggebühr erhielt der Polizeidiener 24 kr. Als Ersatz für den verbotenen Wirtshausbesuch galt einigermaßen ein feierlicher Abschiedschiemus und Kommerz, welcher bei der Promotion der Schüler der fünften Klasse in die der Exemten durch sämtliche Exemten in dem Zimmer der untersten Klasse, und zwar mit Erlaubnis des Rektors, abgehalten wurde. In späterer Zeit verwandelte sich dieser Kommerz in einen von den Schülern der beiden obersten Klassen an dem Tage der Promotion zur Universität abgehaltenen, welcher jedoch außerhalb der Stadt, gewöhnlich in dem benachbarten Durlach stattfand.

Das vorher unbedingt verbotene Tabakrauchen war seit 1797 nur denjenigen Exemten gestattet, deren Eltern damit einverstanden waren.

Auch der Frühshoppen war unsern Exemten schon eine bekannte Sache, denn 1790 wurde ihnen derselbe bei 24 Stunden Arrest und 5 fl. Strafe für den Wirt verboten, und zwar durch die Polizeidirektion.

Als Strafmittel außer dem Arrest diente die Zurückversetzung in die vorhergehende Klasse, die nicht gewährte Promotion, der Ausschluß von allen Prämien, insbesondere aber auch Stock und Rute, sogar bei Schülern der obern Klassen. So wurde 1764 einem 19jährigen Schüler der obern Klasse wegen unsittlicher Handlungen der von Schülern der Exemtenklasse getragene Degen abgenommen, derselbe an drei verschiedenen Tagen öffentlich mit je 15 Stockprügeln durch den Gymnasiumsdiener abgestraft und sodann ausgewiesen, dennoch aber, als er reuevoll um Wiederaufnahme bat, wieder in die Anstalt aufgenommen. Als 1775 drei Studenten entwichen, um in Straßburg sich anwerben zu lassen, wurden zwei derselben von ihren Eltern losgekauft und wieder hierher gebracht, erhielten aber, der eine, schlimmere sechs Tage Carcer und 20 Stockstreichs, der andere nur Carcer. Als dieser aber wieder entfloh, wurde er ausgewiesen, und

sein Name an das schwarze Brett angeschlagen. Selbst bei jüngern Schülern kamen solche geschärfte Strafen vor, denn für die Entwendung von 12 fl. erhielt ein Tertianer fünf Tage Arrest bei Suppe, Wasser und Brot und an dreien dieser Tage öffentlich Stockstreiche.

Sei es nun aber, daß der humanere Zug der Zeit überhaupt daran schuld war, oder die Erregung der Geister in Frankreich, welche auch in vereinzeltten Regungen und Zuckungen diesseits des Rheins sich kund gab, es erschien im Jahre 1789 eine Verordnung des Ephorus v. Drais, welche eine möglichst milde Behandlung der Schüler empfahl, die Anwendung von Schlägen, sowohl in Bezug auf das Alter der Schüler, als auf die Zahl der Streiche und das Werkzeug dazu beschränkte, und die Zuerkennung von der Genehmigung des Rektors abhängig machte, doch waren solche selbst in der fünften Klasse noch zulässig. Erst unsere Zeit hat dieses, wenn auch zuweilen bei jüngern Knaben gar nicht unpraktische Zuchtmittel aus der Schule verbannt.

Mit den Bewegungen der Zeit mag es wohl auch zusammenhängen, daß man 1794 schon von den von dem Gymnasium zur Universität abgehenden den Huldigungseid verlangte.

Die Realschule. Wir haben in dem bisherigen Verlauf unserer Schilderung des Schulwesens gesehen, daß das Bedürfnis, einigermaßen auch für andere Berufsarten, als die theologische und philologische, vorzubereiten, sich dadurch bethätigte, daß nach und nach auch juristische, kameralistische und medizinische Vorlesungen für die letzten Jahreskurse des Gymnasiums eingestellt wurden, und daß Naturgeschichte und Naturlehre, obwohl erst 40 Jahre nach der Eröffnung der hiesigen Anstalt, an derselben Einlaß fanden. Neuere Sprachen aber fanden bis lange nachher noch keinen Raum in derselben, der Unterricht in der Muttersprache und der vaterländischen Litteratur war nicht für die Zöglinge der Anstalt vorhanden, und ein deutsches Buch zu lesen, in deutscher Sprache Abhandlungen zu schreiben, Vorträge zu halten, wissenschaftliche Disputationen zu führen, galt noch lange als verpönte oder doch unnütze, eines deutschen Lehrers und Schülers unwürdige Sache, die Mathematik wurde kaum in ihren Elementen gelehrt, so daß 1738 in unserer heutigen zweitobersten Klasse, der Ober- und Untersekunda die Uebung im Zahlenausprechen und in den Grundrechnungsarten Addiren, Subtrahiren,

Multiplizieren und Dividieren den Inhalt des mathematischen Unterrichtes ausmachten, und 1758 die jetzige Tertia es nicht weiter, als bis zur sog. Regel de tri brachte, doch trug schon 1740 Friedr. Jak. Maler in den 2 obersten Jahreskursen viermal wöchentlich reine und angewandte Mathematik, 1742 auch Algebra vor, und 1759 finden sich an dem Gymnasium öffentliche Vorlesungen über Mathematik, Geometrie, Trigonometrie, Mechanik und Baukunst angekündigt. Die Geographie fand 40 Jahre lang nur in der obersten Klasse in einer einzigen Wochenstunde ihre dürftige Behandlung, Schreiben war notdürftig, Zeichnen in der Anstalt bis 1770 gar nicht bedacht.

Wenn wir dabei die damals noch in ihrer Art nicht weniger geringen Leistungen der Volksschule bedenken, welche sich auf Religion, Lesen, Schreiben beschränkte, erst allmählig noch das Rechnen für die Knaben, nachher auch für die Mädchen, und erst nach der Mitte des Jahrhunderts auch andere Fächer in ihren Lehrplan aufnahm, so wird uns aus dem Allem klar, daß in der gelehrten, sowenig wie in der Volksschule, für die richtige Vorbildung der bürgerlichen Stände, des niedern und höhern Gewerbsmannes, des Geschäfts- und Kaufmannes gesorgt war. Allerdings waren an diese die Anforderungen des Lebens noch nicht so weitgehende, wie heutzutage, aber das Drängen und Streben nach Besserem machte sich doch schon damals auch in diesen Ständen mehr und mehr geltend. Diese Anforderungen und dieses Streben zeigten sich naturgemäß zuerst auf technisch-praktischem Gebiete. Daher kündigte zuerst 1747 der Lackirer und Maler Schneiter eine allgemeine Zeichenschule an, welche für 30 kr. zwölf monatliche Zeichenstunden versprach, 1758 eröffnete der Stadtschulmeister und Stadtorganist J. Mik. Fischer einen wöchentlichen Zeichenunterricht von vier Stunden, und zwar von 10—11 für „junge Frauenzimmer“, von 11—12 für junge Mannspersonen um den Preis von 20 kr. monatlich, und der niedere Preis zeigt uns, daß Fischer auf einen ziemlich zahlreichen Besuch seines Unterrichtes rechnen konnte. 1781 wurden acht seiner Schülerinnen im Wochenblatt öffentlich belobt.

1764 hielt der Mädchenschullehrer Grad eine Art Gewerbeschule in dem Rathaus, 1765 wurde von dem Artilleriemajor Luz eine Modellkammer errichtet, in welcher durch den Modelleur Fasolt vielfach nach Originalien modellirt wurde, und auch das benachbarte Durlach hatte bereits 1768 für Jungen und Gesellen, besonders der

Steinhauer, Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Hafner, Glaser, sowie auch für Schulpräparanden und Schüler männlichen und weiblichen Geschlechtes unentgeltlichen Unterricht in Geometrie und Mechanik und geometrischem, architektonischem und Handzeichnen. Ähnliche Anstalten fanden sich auch in Pforzheim, Lörrach, Müllheim u. a. D.

Um 1770 wurde nun auch in Karlsruhe durch Karl Friedrich dieser technische Unterricht nach zweierlei Richtungen hin ins Leben gerufen. Es wurde zunächst eine Schule des Freihandzeichnens für alle Stände errichtet, deren Lehrer anfangs Maler Reißling, Hofmaler Melling und seit 1770 Autenrieth, gest. 1813, waren, und welche zuerst in der Drangerie vor dem Linkenheimerthor, dann in dem alten Rathhaus, und zuletzt in einem Seitenbau des Galleriegebäudes abends von 5—7 Unterricht hatte. Der Unterricht war unentgeltlich, und es besuchten ihn freiwillig auch Schüler des Gymnasiums, 1780 der damals 15jährige Weinbrenner, sowie später der Maler Fedor Swanowitsch. Mit Autenrieths Tode 1813 hörte der Unterricht auf, sogar für die drei mit dem Gymnasium verbundenen Realklassen, und erst 1826 erhielten dieselben wieder Zeichenunterricht.

Neben dieser Freihandzeichenschule wurde 1770 auch eine Zeichenschule für Handwerker, Bauschüler u. a. errichtet, deren erster Lehrer der Kunstmeister Fasolt, Dirigent des Brunnenwerkes war. Später lehrten an derselben der Baumeister Arnold, und der Vater des 1879 verstorbenen Baurats Berkmüller.

Der Unterricht wurde mit dreijährigem Kurs in dem Rathhaus, im Winter täglich, im Sommer nur Mittwoch und Samstag gegeben, und die Modellkammer des Majors Lux mit benutzt. Diese Anstalt zählte gleich anfangs 25 Schüler, bestand bis über das Ende unserer Periode hinaus fort und wurde fleißig besucht, weil jeder Handwerker freien Unterricht genoß, und ärmere Schüler auch das nötige Material erhielten. Die Anmeldung dazu hatte bei Lux zu geschehen.

1798 zeigen die beiden vorstehend geschilderten Anstalten folgende Einrichtung:

a. Freihandzeichnungsinstitut in zwei Klassen.

Erste Klasse in dem Rathhaus mit Schülern von 7 Jahren an, aus jedem Stand und Gewerbe, unter Maler Autenrieth, in zwei Ordnungen, jede täglich abends von 5—6 und 6—7 unterrichtet im Zeichnen von Figuren und Landschaften u. s. w., je nach dem

Berufe des Schülers, im Winter auch Gypsfiguren, eine besondere Stunde Unterricht im Malen.

Zweite Klasse unter Hofmaler Becker in dem Akademiegebäude mit Schülern über 12 Jahren und guten Anfängen in Mathematik und klassischen Wissenschaften, perspektivisches Zeichnen, Erklärung von Mythologie und Altertümern, Zeichnen nach Gypsmodellen, Malen in Wasser- und Pastellfarben.

b. Architektonisches Institut für Bauhandwerker, unter dem Bauamt stehend, mit drei Lehrern. Unterricht Mittwoch und Samstag von 1 Uhr bis abends, Erklärung der Bau- und Kunstmaterialien, Säulenordnungen, Baustile, je nach Bedarf der Lehrlinge. Modelliren.

Dieses Institut stand anfangs der neunziger Jahre einige Zeit still, wurde aber Herbst 1796 wieder eröffnet, und durch Weinbrenner und Arnold geleitet.

Mit diesen Anstalten, deren Unterricht mehr ein speziell technischer war, konnte dem Bedürfnis einer eigentlichen Realschule für den Mittelstand nicht abgeholfen werden. Daher mußte zu der Gründung einer solchen Anstalt geschritten werden, welche den Knaben, die mit 14—15 Jahren das Gymnasium verließen, die Möglichkeit gewährte, einen ihrem künftigen Beruf entsprechenden Unterricht zu erhalten. Noch aber erlaubten Mittel und Verhältnisse nicht, dieser Anstalt die ihr gebührende selbständige Stellung zu geben. Es wurde daher 1774 im Herbst eine solche Realschule in Verbindung mit dem Gymnasium ins Leben gerufen. Die Schüler, in drei Klassen eingeteilt, hatten mit dem Gymnasium gemeinschaftlich in zwei, später in drei ihrem Alter entsprechenden Klassen Unterricht in Religion, Geographie, Geschichte, — in einigen Stunden auch im Latein, — für sich abge sondert aber Kalligraphie, Orthographie, Briefschreiben, kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, Geometrie, elementare Mechanik, Naturgeschichte, Naturlehre und Französisch.

Schulgeld wurde keines bezahlt. Für Prämien hatte Karl Friedrich 16 fl. ausgesetzt, der Eintritt war auch Israeliten gestattet, doch war deren Zahl anfangs gering, 1786 war die Schülerzahl einschließlich 10 Israeliten auf 48, 1797 auf 77 gestiegen. Lehrer an derselben waren anfangs Präzeptor J. Neck von Eggenstein, Hofrat Bucherer u. a., 1792—95 auch Hebel in der deutschen Sprache und Naturgeschichte.

Die Anstalt stand unter der Direktion des Gymnasiums, wurde aber 1805 aufgehoben und erst später wieder ins Leben gerufen.

Für die über die Volksschule hinausreichende Ausbildung der Töchter war in Karlsruhe bisher wenig gesorgt. Notdürftiger Privatunterricht irgend eines zugewanderten Franzosen diente als bescheidenster Nothbehelf, *) die Sendung in auswärtige Pensionate war für Mädchen noch nicht Mode geworden. Es mußte daher als eine willkommene Neuheit erscheinen, als 1773 die Gründung einer höhern Lehranstalt für Töchter erfolgte. Eine französische Anzeige sagt 1773 in Hinweisung auf diese neue Anstalt:

„Le manque d'institutions publiques pour l'éducation du sexe en Allemagne vient d'occasionner l'établissement de l'Académie des filles sages à Carlsruouhe, résidence de S. A. Srme Mgr. le Marggrave de Bade, séjour plaisant, sain et paisible qui y est convenable etc.“

Diese neuerrichtete höhere Schule für Mädchen, auch Edukations-
schule, Gynäceum genannt, in zwei Klassen eingeteilt, war für den Unterricht der Mädchen von Staatsdienern und bessern Bürgerständen bestimmt und sollte die Mädchen von 7—14 Jahren in den „nötigen weiblichen Arbeiten und den Wissenschaften unterrichten, welche den Schmuß des weiblichen Geschlechtes bilden“, also in Französisch, Schreiben, Geographie, deutschem und französischem Briefstil, Zeichnen, nach Wunsch auch Italienisch und Englisch. Religion wurde „aus Grundsätzen der Toleranz“ keine gelehrt, sondern nur allgemeine christliche Moral. Befördert und unterstützt wurde diese Anstalt vorzugsweise durch den damaligen Diakonus, spätern Stadtpfarrer Preußischen, welcher auch Direktor wurde. Neben ihm lehrte weibliche Arbeiten und französisch die Vorsteherin, die Frau des Kammerkanzlisten Vahlé (Vahlé), eine gewesene Gouvernante, weshalb die Schule auch Vahlésche Schule hieß, und nach ihr 1787 die Frau des Hofkochs Mast. Ein Studiosus Kaps und die Präzeptoren Fischer und Mikola besorgten andere Fächer. 1774 zählte die Schule schon 40 Schülerinnen, 1776 waren es ihrer nur 22, nur Töchter von Staatsdienern, nebst

*) 1783 verkündete der Schuhmacher Freund, ein geborener Franzose und hiesiger Bürger, er sei Willens, neben seiner Profession eine französische Lehrschule zu errichten und des Tages 2 Stunden darin zu geben für 24 fr. monatlich.

zwei auswärtigen. 1778—80 wurde der Besuch immer schwächer, stieg aber 1781 wieder auf 32, worunter auch Bürgerstöchter.

In diesem Jahr stiftet der Obervogt, Geheimrat Schmidburg 500 fl. zur Förderung des Unterrichtes im Zeichnen in der Anstalt, weshalb dieselbe damals auch das Schmidburgsche Institut genannt wurde. Es bestand noch im Anfang des Jahrhunderts in dem jetzigen Hause Nr. 3 der Hebelstraße.

Dieser Anstalt erwuchs aber schon in dem letzten Jahrzehnt eine Konkurrenz dadurch, daß Präzeptor Ruf 1787 anfang, für Töchter besserer Stände Privatunterricht in den Häusern zu erteilen, woraus nach und nach das Ruffsche Privatinstitut für Mädchen von 6—13 Jahren hervorging, an welchem indessen auch jüngere Knaben teilnahmen, und das in dem jetzigen Weltenschen Hause am Rondell sich befand.

1759 finden wir auch die Ankündigung einer Tanzstunde für 2 fl. monatlich, oder für geübtere zu einem Carlin jährlich.

10. Kunst und Literatur, fremde Gäste.

Das Theater. Seit dem Neubau des Schlosses von 1750 an hörten die theatralischen Aufführungen darin auf, die in dem alten Schlosse befindlichen Räume dafür, das Opera- und Ballhaus, waren in dem neuen nicht mehr vorhanden. Dagegen bestand das Hoforchester fort. Dasselbe, für kleine Symphonien, Tänze, Serenaden bestimmt, stand 1763 unter dem Direktor Molter mit 2 Violinen, 2 Waldhörnern, 1 Flöte, 1 Violoncello, 1 Clavicemballo, einer Art Klavier oder Harmonium mit „wehmütig melancholischem“ Ton, 1 Fagott, 1 Hoboe, in dem gleichen Jahre wird eine, wie es scheint, vollständigere Hofmusik unter dem Kapellmeister Sciatti erwähnt, zu welcher ein Konzertmeister, ein Sopranist, ein Tenorist, 12 Violinisten, 1 Flötist, 3 Hoboisten, 2 Fagottisten, 3 Waldhornisten, 1 Clavicinist und 1 Procantor (Lendorf) gehörten. 1772 wurde die Badener Kapelle mit der Karlsruher vereinigt, und diese bestand nun 1773 aus 8 Violinen, 3 Violon, 1 Violon, 2 Hoboe, 1 Flöte, 1 Klarinette, 2 Fagotten, 2 Waldhörnern und 1 Klavier, doch stand diese Kapelle